

Herrschaft

568 Seiten für einen aussergewöhnlichen Gipfel

Der Piz Languard war einst weltberühmt, zog Gäste aus ganz Europa an und wurde als «König der Schweiz» gefeiert. Der in Fläsch aufgewachsene Gian-Reto Walther erzählt die Geschichte dieses besonderen Berges neu. Mit historischen Quellen, überraschenden Funden und viel Leidenschaft für einen fast vergessenen Mythos.

Für Gian-Reto Walther begann alles nicht mit einem historischen Interesse, sondern mit Pflanzen. Anfang der 2000er-Jahre arbeitete der in Fläsch aufgewachsene und heute in der Region Bern lebende wissenschaftliche Mitarbeiter und Projektleiter der Bundesverwaltung an einem Forschungsprojekt über die Auswirkungen des Klimawandels auf die Gipfelvegetation. Historische Pflanzenlisten vom frühen 20. Jahrhundert dienten als Grundlage. Einer der untersuchten Berge: der Piz Languard.

Bis zur Spurensuche

Doch je tiefer Gian-Reto Walther in Archiven und Bibliotheken grub, desto weiter entfernte er sich von der Botanik. «Da nicht nur der Klimawandel für die festgestellten Änderungen der Pflanzenvorkommen verantwortlich sein könnte, begann ich weitere Hintergrundinformationen über die untersuchten Gipfel zusammenzutragen», erzählt er. Dabei stiess er auf Dokumente, die ihn nicht mehr losliessen. «Auch wenn diese in keinem direkten Zusammenhang mit dem eigentlichen Forschungsprojekt standen, fing ich an, sie zusammenzutragen.»

Aus einer wissenschaftlichen Recherche wurde über zwei Jahrzehnte hinweg eine Spurensuche. Das Ergebnis ist das 568 Seiten starke Buch «Piz Languard – Geschichte und Geschichten», das Historie, Bildband und Erzählband zugleich ist.

König oder Eiffelturm

Besonders faszinierte Gian-Reto Walther die frühere Bedeutung des Berges. «Bei der Recherche stellte sich nach und nach heraus, welche Bedeutung der Piz Languard in früherer Zeit für die Entwicklung des Tourismus im Engadin, vielleicht sogar für den ganzen Kanton Graubünden hatte.» Der Gipfel sei



«weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt» gewesen und «ein Hauptgrund, warum Gäste aus dem In- und Ausland ins Engadin kamen».

Heute mag diese Aussage überraschen. Doch im 19. Jahrhundert galt der Piz Languard als eigentliche Attraktion. Er wurde als «König der Schweiz» oder sogar als «Eiffelturm der Alpen» bezeichnet. Seinen Ruf verdankte er einer Eigenschaft, die bis heute blieb: «Der Piz Languard wurde wegen seiner im gesamten Alpenraum wohl kaum übertroffenen Fernsicht berühmt.» Gleichzeitig sei der Gipfel vergleichsweise leicht erreichbar gewesen – «ohne Seil und Steigeisen» –, was ihn schon ab der Mitte des 19. Jahrhunderts zu einem beliebten Ausflugsziel machte. «Auch noch heute kann vom Gipfel eines der weitreichendsten Alpenpanoramen gesehen werden.»

Persönliche Erlebnisse

Das Buch erzählt diese Entwicklung anhand historischer Quellen nach. Es beleuchtet die Entdeckung des Berges, dokumentiert längst verschwundene Gipfelbauten und erinnert an Pläne für eine Zahnradbahn, die beinahe bis unter den Gipfel geführt hätte. Auch die Chamanna Georgy, die Triangulationspyramide, geologische Besonderheiten sowie klimabedingte Veränderungen finden ihren Platz.

Vor allem aber lebt das Werk von den Menschen. Zwischen den historischen Kapiteln tauchen immer wieder persönliche Erlebnisse von Bergsteigern, Reisenden und Gästen auf. «Es waren die persönlichen Geschichten von Besuchenden des Piz Languard, die einem manchmal zum Nachdenken, oftmals aber auch zum Schmunzeln veranlassten», sagt Gian-Reto Walther. Beim Schreiben habe er begonnen, sich mit manchen dieser Menschen beinahe zu identifizieren. «Insbesondere, wenn man ähnliche oder vergleichbare Erfahrungen am Berg machte.»

Keine Absicht

Einen besonderen Stellenwert räumt der Autor den historischen Originaltexten ein. Bewusst verzichtet er darauf, sie sprachlich zu modernisieren. «Die Sprache, wie früher über die Erlebnisse und Ereignisse berichtet wurde, faszinierte mich.» Sie solle «unverfälscht wiedergegeben werden», damit Leserinnen und Leser «einen möglichst authentischen Einblick in die Denk- und Lebensweise vergangener Epochen» erhalten. Selbst fremdsprachige Texte erscheinen im Original und zusätzlich mit deutscher Übersetzung.

Dass aus den ursprünglichen Recherchen überhaupt ein Buch entstand, war keineswegs geplant. «Anfänglich bestand nicht die Absicht, ein Buch zum Piz Languard zu verfassen.» Doch mit jedem Fund wurde deutlicher, wie reich die Geschichte dieses Berges ist. «Es reifte so langsam der Gedanke, dass es eigentlich schade ist, dass so viel Spannendes zu diesem Berg mittlerweile in Vergessenheit geriet.»

Zufallsfund als Anstoss

Material sammelte Gian-Reto Walther seit den frühen 2000er-Jahren. Immer wieder entdeckte er alte Bücher, historische Prospekte oder Postkarten. «Nach zehn, fünfzehn Jahren kam nicht mehr sehr viel neues Material zusammen, aber doch immer mal wieder das eine oder andere Spannende.»

Den entscheidenden Anstoss gab schliesslich ein Zufallsfund: Auszüge aus den Briefen von Prinzessin Alice an ihre Mutter, Königin Victoria. Einer dieser Briefe schilderte ihre Besteigung des Piz Languard. «Ein Besuch des Piz Languard durch ein Mitglied des britischen Königshauses konnte fast nicht mehr getoppt werden», sagt Gian-Reto Walther. Für ihn war klar: Jetzt war die Zeit gekommen, das Buch zu schreiben.

Die eigentliche Arbeit begann allerdings erst dann. In seiner Freizeit ordnete, strukturierte und ver-

fasste er das umfangreiche Werk. Vom Zusammenstellen des Materials bis zur Veröffentlichung vergingen knapp zweieinhalb Jahre.

Neue Sichtweise

Während dieser Zeit veränderte sich auch sein persönlicher Blick auf den Berg. «Der Piz Languard war lange Zeit für mich einer unter vielen Bergen des Oberengadins.» Heute sehe er ihn «von einer ganz anderen, vielschichtigen und abwechslungsreichen Seite» – geprägt durch seine herausragende Fernsicht, seine zentrale Rolle in der Tourismusgeschichte und die Fülle an Geschichten, die sich dort abgespielt haben.

Genau diese neue Sichtweise möchte Gian-Reto Walther auch den Leserinnen und Lesern seines Buches mitgeben. Wer nach der Lektüre den Gipfel besucht, soll ihn «vielleicht nicht mehr nur als einen von vielen anderen Bergen sehen, sondern als Berg, über den es viel Geschichte und viele Geschichten zu berichten und erfahren gibt».

Text/Fotos: Anita Fuchs/zVg

